

# 40 Jahre Jugendclub Borna-Gnandorf: „Wir fangen ab, was möglich ist“

Sie spielen Karten oder Tischtennis, essen und kochen zusammen. Der Treff im Neubaugebiet ist für Kinder und Jugendliche ein Zufluchtsort. Geeignet, um sich von Problemen im Alltag abzulenken. Ein Vor-Ort-Besuch.

Von Lea Heidel

**Borna.** Es ist Mittwochnachmittag. Die Sonne scheint auf die Neublocke in Borna-Gnandorf – „ein Viertel, das nicht für feine Sonntagsessen und schöne Blumenbeete, sondern eher für Armut bekannt ist“, beschreibt Tony den Ort, an dem er geboren und aufgewachsen ist.

Der 16-Jährige sitzt auf einer Bank im Garten des hiesigen Kinder- und Jugendhauses, ein beliebiger Treffpunkt im Viertel. Es ist ruhig. Niemand springt auf dem Trampolin oder wirft Bälle in den Basketballkorb auf der großen Wiese. „Das ist nicht immer so, später wird es voller“, weiß Tony. Bis zu 40 Leute kommen montags bis freitags zwischen 14 und 20 Uhr in die Räumlichkeiten an der Raupenhainer Straße. Seit 40 Jahren bietet dieser Ort einen Raum für 6- bis 27-Jährige aus dem Brennplatteviertel.

### Jugendlicher kommt seit fünf Jahren in den Treff

Tony kommt seit fünf Jahren mehrmals in der Woche. Er ist selbstbewusst, macht in seiner Freizeit Krafttraining. In den Jugendclub kommt er vor allem wegen der Tischtennisplatte im Aufenthaltsraum.

„Mein bester Freund damals hat mich angeschleppt. Da habe ich Christine kennengelernt und sie hat mir Tischtennis beigebracht. Das wollte ich unbedingt lernen. Mittlerweile gewinne ich gegen sie“, freut sich der Teenager, der schon zwölfmal innerhalb Bornas umgezogen ist. Zu Hause habe er nie die Möglichkeit gehabt, richtig zu trainieren. „Als mein Vater noch gelebt hat, haben wir manchmal mit einer Tür und einem Holzbrett gespielt, aber mit einer richtigen Platte macht es viel mehr Spaß.“

Christine Laube ist Sozialarbeiterin. Sie sitzt mit Tony am Gartentisch. „Ich rede viel mit ihr, über alles“, so der Schüler. Die beiden kennen sich, seitdem Tony das erste Mal da war. „Ich arbeite seit elf Jahren hauptamtlich im Jugendclub. Es ist ein sehr abwechslungsreicher Job und man hat das Gefühl, dass man etwas sehr Sinnstiftendes macht“, erklärt die 43-Jährige.

Unterstützt wird sie von Kollege Govinda Kleim. Er ist der zweite hauptamtliche Sozialarbeiter im



Sport gehört im Kinder- und Jugendhaus Borna-Gnandorf dazu: Sozialarbeiter Govinda Kleim (r.) spielt mit Tony eine Runde Tischtennis. FOTO: JENS PAUL TAUBERT

Bornaer Jugendhaus und erst seit Anfang April hier tätig. „In Brennpunkten wie Gnandorf ist das ein Freiraum für die Jugendlichen, wo sie sich geborgen fühlen und sich frei entfalten können“, so der 30-Jährige. Finanziert werden sie und der Treff zum Teil vom Landkreis und dem Jugendamt sowie von der Stadt Borna und Spenden.

Den Sozialarbeitern geht es darum, dass die Kinder und Jugendlichen bestimmen können, was sie machen. „Viele erleben sehr wenig Selbstbestimmung in der Schule oder den Elternhäusern. Hier ist Raum, wo sie entscheiden dürfen.“ Tony schätzt das. „Es entscheiden nicht die Sozialarbeiter, was genau passiert, sondern die Jugendlichen haben hier das Wort.“

### Tischtennis ist das Highlight im Jugendclub

Jolina entscheidet sich oft fürs Kartenspielen oder Tischtennis. „Das ist das Highlight hier. Manchmal spielen wir mit 20 Leuten.“ Die Elfjährige hat sich mit an den Gartentisch gesellt. Sie kommt in den Treff,



Christine Laube ist seit elf Jahren Sozialarbeiterin im Kinder- und Jugendhaus Borna-Gnandorf. FOTO: JENS PAUL TAUBERT

seitdem sie sechs Jahre war. Zu Hause ist es ihr oft zu langweilig. Sie wohnt bei ihrer Mutter. Ihre Eltern sind getrennt.

Die beiden Brüder treffen sich mit Freunden oder kommen auch in den Jugendclub. „Manchmal bin ich jeden Tag gekommen. Jetzt nur noch mehrmals die Woche. Es ist cool hier. Man kommt her, wenn man gerade nichts zu tun hat. Hier

geht die Zeit viel schneller vorbei. Außerdem finde ich es gut, dass es hier leckeres und günstiges Essen gibt.“

„Das Kochen und gemeinschaftliche Essen wird sehr gern wahrgenommen. Das verbindet“, sagt Sozialarbeiterin Christine Laube. Eine Mahlzeit kostet zwischen einem und 1,50 Euro. Die Kosten sind ein wichtiges Thema. Viele Kinder und

Jugendliche kommen aus finanziell schwachen Familien. Sie schätzen die günstigen Angebote. „Ich finde es gut, dass Getränke, Essen und Ausflüge nicht so teuer sind und es sich jeder hier leisten kann“, sagt Tony.

Er ist gekommen, um abzuschalten. Der Teenager macht gerade seinen Realschulabschluss und hat einen Ausbildungsplatz in der Stadt



Im Kinder- und Jugendhaus Borna-Gnandorf hat die Jugend aus dem Viertel viele Möglichkeiten, sich einzubringen. FOTO: JENS PAUL TAUBERT

Borna als Verwaltungsfachangestellter sicher. Lernen will er im Club aber nicht. „Die mündlichen Prüfungen stehen an und ich wollte ein bisschen herauskommen aus der Konzentration.“ Auch Jolina macht ihre Hausaufgaben lieber zu Hause. „Die Zeit hier ist zum Genießen – und wenn man gerade Stress hat, kann man mal runterfahren.“

Das heiße nicht, dass die Kinder und Jugendlichen hier keine Unterstützung in schulischen Sachen erhalten, betont Laube. „Wir schauen, worauf die Kinder Lust haben. Wenn jemand kommt und sagt, er braucht Hilfe bei einem Schulprojekt, dann helfen wir natürlich. Wir versuchen, auf das Bedürfnis jedes einzelnen einzugehen.“

Was ist, wenn alle etwas anderes wollen? „Wir haben nur einen Raum und müssen schauen, dass man sich nicht ins Gehege kommt, wenn es sehr voll ist. In der Regel klappt das gut“, schildert die Marktlebergerin.

### Konflikte untereinander gehören dazu

So ruhig wie zu Beginn bleibt es nicht. Immer mehr Jugendliche kommen. Sie sitzen auf den Sofas und unterhalten sich, Musik spielt im Hintergrund. Wer es leiser haben will, bleibt lieber im Garten. „Eine Baustelle momentan sind Konflikte untereinander“, sagt Laube. „Einzelne Personen oder Gruppen nehmen teilweise viel Raum ein und den anderen weg.“

Dazu kämen typische Themen des Jugendalters: Drogen und Alkohol, Gewalt, aber auch der Umgang mit Stress von zu Hause, mit dem Konsumverhalten der Eltern sowie Eltern mit psychischen Erkrankungen. „Wir fangen ab, was im Rahmen unserer Möglichkeiten ist.“

Hilfe erhalten sie dabei von ehrenamtlichen Helfern wie Danny Knack. Der 27-Jährige ist als Teenie selbst hierhergekommen. „Ich bin 2004 das erste Mal dagewesen.“ Jetzt unterstützt er, wo er kann. „Ich bin fast jeden Tag da. Irgendwie ist es auch mein Club, den ich mit aufgebaut und gestaltet habe“, sagt er stolz. „Für mich ist es wie eine Familie hier.“ „Wir sind alle eine Familie“, bestätigt Jolina. „Es sind immer alle willkommen“, ergänzt Tony.

Und das nun schon seit 40 Jahren.